

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schalter 1,30 Mk. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1,50 Mk. 55 Pfennige, durch die Post 1,30 Mk. ausföhl. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Postcheckkonto: Leipzig Nr. 348 94.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 15 Pf. für Inserenten im Advertisements, für alle übrigen 20 Pf., im amtlichen Teile 25 Pf., und im Reklameteil 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Inserate bitten wir für Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 99.

Mittwoch, den 11. Dezember 1918.

28. Jahrgang

Aus der russischen Hölle.

Ein bekannter Berliner Sozialdemokrat erhielt auf Umwegen von einem russischen Freunde in diesen Tagen den folgenden Brief:

Teurer und verehrter Genosse!

Dieser Brief ist ein Schrei aus der tiefsten Not. In der höchsten Pein rufe ich Sie um Hilfe an, und wenn sie mir versagt wird, so bin ich mit meiner ganzen Familie dem sicheren Untergang verfallen. Sie entsinnen sich gewiß noch, mit welchem Jubel und mit wie großen Hoffnungen wir vor 10 Monaten nach der Heimat abreisten. Wie stolz war ich damals auf Rußland, das den anderen Völkern mit dem Beispiel voranging, das blutige Kriegsjoch von sich löste und das geknechtete Arbeitervolk aus den Fesseln des Kapitalismus befreite. Endlich sah ich den Traum meines Lebens in Erfüllung gehen, ich war glücklich, den Triumph der sozialistischen Ideen erleben zu dürfen und die Morgenröte eines besseren glücklicheren Daseins über dem ganzen Menschengeschlecht erstahlen zu sehen.

Mit welchen Gefühlen kam ich nach Petrograd! Und wie sind alle meine Hoffnungen gleich einer Seifenblase zerplatzt und zertrüben. Heute habe ich keinen anderen Wunsch, als dieses Land so schnell wie möglich zu verlassen.

Helfen Sie mir aus dieser Hölle herauszukommen und verschaffen Sie mir um jeden Preis eine Empfehlung an den hiesigen schwedischen Konsul, daß er mir und meiner Familie den Auslandspaß visiere, denn ohne diesen werden wir nach Schweden nicht herein gelassen. Ich weiß, daß es Ihnen bei Ihren Beziehungen ein leichtes sein wird, mir eine solche Empfehlung zu verwirken. Aber verlieren Sie keinen Augenblick, denn das Leben ist hier unerträglich. Es fehlen mir die Worte, um das Elend und die Not, die hier herrschen, zu schildern. Der Hunger zehrt an den Erwachsenen und richtet Kinder und Greise zu Grunde. Mütter töten ihre Kinder aus Verzweiflung, daß sie sie nicht mehr ernähren können. Die Zahl der Verhungerten und Obdachlosen wächst von Tag zu Tag. Alles bittelt auf den Straßen um ein Stück Brot — werden doch für ein Pfund Brot bis zu 80 Rubel gefordert. Alles ist verrotten, alle Fabriken stehen still, schon weil Kohlenförderung und Kohlenzufuhr fast völlig aufgehört haben. Eine persönliche Sicherheit gibt es überhaupt nicht mehr, man ist dem schlimmsten Elend und der größten Willkür zugleich ausgeliefert.

All dieses Unglück kann nicht allein die Folge des Krieges sein. Die extreme, rückwärtschreitende Politik der Sowjetregierung hat vielmehr auch ihr Teil Schuld daran. Mit fieberhaftem Eifer ist sie daran gegangen, die alte gesellschaftliche Ordnung zu stürzen, die Diktatur des Proletariats aufzurichten, die kapitalistischen Unternehmungen zu verstaatlichen und den Privatbesitz zu enteignen. Doch sie hat ihre Kraft nur im Zerstoren und Zerkleinern bewährt, nicht in der Schaffung neuer Werte und Ordnungen. Industrie, Landwirtschaft, Handel und Gewerbe sind lahmgelegt und Arbeitslosigkeit wird von Tag zu Tag größer, ja die wenigen noch beschäftigten Arbeiter müssen trotz der künstlich in die Höhe geschraubten Löhne darben, weil die Teuerung immer noch rascher wächst als die stärkste Lohnhöhung. Die angeblich von sozialistischen Ideen durchdrungenen Soldaten der Roten Garde sind völlig korrum-

piert. Gemeine Genußsucht und Bandenwesen greifen bedrohlich um sich. Die Unduldsamkeit der Sowjetregierung ist beispiellos, und wer nicht restlos mit ihr übereinstimmt, ist einer Tyrannei ausgeliefert, wie sie noch kein Nero ausgeübt hat. Der neueste Trick der Bolschewiki besteht darin, daß sie Mütter mit Säuglingen als Geißeln festnehmen, damit die Väter sich ihnen stellen müssen. Mein, mit dem Sozialismus, den wir zusammen studiert haben und für den wir beide in Begeisterung glühten, hat diese Wirtschaft hier nicht mehr das mindeste zu tun. Doch genug von unserem Elend. Ich bitte Sie nochmals inständigst, sich meiner zu erbarmen. Denken Sie daran, daß jeder Tag hier eine neue Qual und Marter ist. In sehnsuchtsvoller Erwartung Ihrer Hilfe bleibe ich mit den besten Parteigrüßen.

Ihr

Verlängerung des Waffenstillstandes.

Berlin, 7. Dez. (WAB.) Das französische Oberkommando hat die deutsche Oberste Heeresleitung um Bezeichnung von Bevollmächtigten zur Verlängerung des Waffenstillstandes ersucht. Die Zusammenkunft könnte am 12. oder 13. Dez. vormittags in Trier stattfinden.

Der Vors. der Waffenstillstandskommission: Staatssekretär Erzberger.

Oertliches und Sächsisches.

Freigabe von Leder an heeresentlassene Schuhmacher und Sattler.

Bei der Gewerbekammer Zittau sind Bekanntmachungen der Kontrollstelle für freigewordenes Leder, betreffend erstmalige Belieferung mit Boden- und Oberleder an aus dem Heeresdienst entlassene selbständige Schuhmacher und Schuhmachergehilfen bzw. erstmalige Belieferung mit Geschirrlleder an aus dem Heeresdienst entlassene selbständige Sattler und Sattlergehilfen, eingegangen. Die Bekanntmachungen können bei der Gewerbekammer Zittau in den üblichen Geschäftsstunden eingesehen werden.

Tarifserhöhung auf allen deutschen Bahnen.

Ueber die Notwendigkeit einer Erhöhung der Personentarife auf sämtlichen deutschen Eisenbahnen herrscht unter den Finanzministern der deutschen Bundesstaaten völlige Uebereinstimmung. Wie wir hören, dürfte der Zuschlag sich zwischen 50 und 60 % der jetzigen Fahrpreise bewegen, während ursprünglich nur an eine Erhöhung um etwa 15 % gedacht war.

Gefallene sächsische Lehrer.

Die Leipziger Lehrerzeitung hat bisher die Namen von 1878 sächsischen Lehrern veröffentlicht, die den Heldentod für das Vaterland gestorben sind.

Pulsnitz.

Es ist Militär in der Stadt! Auf dem Marktplatz stehen allerhand Militärfahrwerke, just ein Bild, wie wir es so oft in den kleinen französischen Städten an der Front gesehen haben; nur gegen Flieger sind sie schlecht gedeckt. Die Munitionskolonnen 377 (sächs.) sind Freitag Abend 9 Uhr mit Militärzug auf dem hiesigen Bahnhofe eingetroffen. 1 Offizier und 75 Mann mit 69 Pferden werden auf 8—10 Tage in unserer Stadt Quartier beziehen. Die Mannschaften sind vorläufig in Massenquartieren untergebracht worden.

Ramenz.

Der Bezirks-Arbeitsnachweis hat eine große Anzahl von Arbeitsgelegenheiten von Arbeitgebern aus der Umgebung angeboten erhalten. Verschiedene Forstverwaltungen des Bezirks suchen zusammen etwa 150 Waldarbeiter. Die Braunkohlengruben in Wiednitz und Zeißholz stellen mehrere Hundert Arbeiter und eine Anzahl von Handwerkern, wie Schlosser, Schmiede, Elektriker und Zimmerleute ein. Für die Charnottefabrik Thonberg werden auch Schlosser, Schmiede, Maurer und ungelernete Arbeiter gewünscht. Die näheren Bedingungen sind auf der Geschäftsstelle des Arbeitsnachweises Ramenz, Zwingerstraße 16, 1. Stock, in der Zeit von 8—1 Uhr und von 3—6 Uhr, Mittwochs und Sonnabends von 8—2 Uhr zu erfahren. Auch telephonisch können Auskünfte eingeholt und Stellen angeboten werden. Telefon Nr. 338, Ramenz.

Ramenz.

Zwei Sack Mehl wurden durch Soldaten dem Bäckermeister Müller in Wiesa aus der Hausflur gestohlen, während er im Laden durch einen Soldaten zur Hergabe von markenfreiem Brot zu bewegen versucht wurde.

Bischofswerda. (Tödlischer Unfall.)

Auf dem Eisenbahngleis der Görlitzer Strecke unweit des Stadtbades wurde ein Soldat aufgefunden, dem durch Ueberfahren beide Beine und das Handgelenk abgetrennt waren. Kurz zuvor hatte ein Militärzug mit dem Bestimmungsort Bautzen die Strecke passiert. Der Verunglückte, ein Familienvater aus Freiberg, hatte auf dem äußeren Trittbrett sich in ein anderes Wagenabteil begeben wollen, wobei er abstürzte und überfahren wurde.

Sebnitz.

Im Sebnitzer „Grenzblatt“ ist folgende Anzeige zu lesen: „Anfrage an den Dieb, der mir mein Geld gestohlen hat. Ist es aus Armut oder aus Rache geschehen, oder soll es zur Unterstützung einer Familie oder Erziehung eines Kindes dienen? Bitte um Antwort. W. Hesse.“

Treuen.

Am Sonntagnachmittag wurde eine hier Bahnhofstraße 10 wohnhafte Frau beim Ueberfahren des Jagrhammes am Postplatz von einem mit größeren Kindern besetzten Rodelschlitten, welcher in schärfstem Lauf die Bahnhofstraße herein kam, angefahren und zu Boden gerissen. Die Bedauernswerte ist bald darauf verstorben.

Lichtenstein.

Hier wurde eine 70 jährige Ehefrau ertrunken aufgefunden. Sie ist in der Dunkelheit vom rechten Wege abgekommen und hat so den Tod gefunden.

Schwarzenberg.

Ein falscher Soldatenrat ist in Lagenberg aufgetreten. Auf dem Gemeindeamte erschien ein Soldat, der mit Gewehr und scharfen Patronen ausgerüstet war und eine rote Armbinde trug, und erklärte unter Vorlegung eines Ausweises, daß er Mitglied des Leipziger Arbeiter- und Soldatenrates und berechtigt sei, auf seiner dienstlichen Reise an jedem Aufenthaltsorte seine Räumung von täglich 12 Mark zu fordern und einzuziehen, worauf er 120 Mk. verlangte. Hierauf wurden ihm 70 Mk. ausgezahlt, über die er unter dem Namen „Walther Scheibner“ eine Quittung ausstellte. Hinterher hat sich alles als Schwindel herausgestellt.

Chemnitz.

(Zwischenfälle beim Einzuge der Chemnitzer Ulanen.) Die Chemnitzer Ulanen sind am Sonntag nach Chemnitz zurückgekehrt. Vormittags 11 Uhr wurden sie im Gasthaus in Obersdorf erwartet, wo sich ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte und wo auch eine Be-

grüßung geplant war. Zu dieser kam es jedoch nicht, denn kurz vor der Ankunft in dem Gasthaus hatten mehrere Mitglieder des Chemnitzer Arbeiter- und Soldatenrates, die unter Führung eines Lastautos dem Zuge entgegengefahren waren, die Ulanen aufgefordert, ihre Waffen abzugeben. Die Ulanen verweigerten dies, sie hatten aber gleichzeitig erfahren, daß in zwei in der Nähe befindlichen Bauerngütern Maschinengewehre aufgestellt seien. Die Entrüstung darüber war groß; sie war auch die Veranlassung, daß mehrere Schüsse auf die Bedienung der Maschinengewehre abgegeben wurden, durch die mehrere Leute der Bedienungsmannschaft Verletzungen erlitten. Ein Teil dieser Mannschaft schlüpfte darauf, der zurückbleibende Teil, sowie mehrere Mitglieder des Chemnitzer Arbeiter- und Soldatenrates wurden nach Waffen untersucht und dann unter scharfer Bedeckung im Umzuge mitgeführt. Wenige Minuten später ereignete sich ein weiterer Zwischenfall, indem das Ulanenregiment auf eine Abteilung von etwa 100 Infanteristen stieß. Diese gaben an, als „Ehrenkompanie der einziehenden Truppe entgegengehandelt worden zu sein. Da sie aber scharf geladen hatten, brachte der Kommandeur ihren Angaben Mißtrauen entgegen. Auf seinen Befehl mußte die „Ehrenkompanie“ ihre Gewehre zusammensetzen; sie wurde darauf ebenfalls unter scharfer Bedeckung im Zuge von Ulanen mitgeführt. In Chemnitz wurden die Ulanen von der Bevölkerung lebhaft begrüßt. In ihrer Kaserne hielt Major Genthner eine martige Ansprache, in der er sich und das Regiment als treu zur Regierung Gert-Haase bekannte.

Zwickau.

Hier stürzte eine Frau abends auf der nicht erleuchteten Treppe ihrer Wohnung ab und erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß der Tod sofort eintrat.

Dederan.

Mit einem Sonderzuge traf hier das Freiburger Jäger-Ersatzbataillon ein. Bei der Einfahrt des Zuges ereignete sich leider ein schwerer Unfall. Hauptmann Drefschke öffnete vorzeitig die Abteilungsstüre und wollte aussteigen. Er glitt dabei vom Trittbrett ab, geriet unter die Räder und wurde so schwer verletzt, daß er nach wenigen Stunden verstarb. Hauptmann Drefschke ist ein Sohn des Herrn Justizrates Drefschke in Freiberg und war zuletzt als Landgerichtsrat in Zwickau tätig.

Auerbach i. B.

Wie sie zur selben Stunde das Licht der Welt erblickt haben, sind hier auch nahezu gleichzeitig die beiden Zwillingbrüder Karl Kurt und Hans Robert Thomä im Alter von 18 Jahren aus dem Leben geschieden.

Leipzig.

Eine Aufnahme der Lebensmittel erfolgt hier vom Arbeiter- und Soldatenrat. Alle Niederlagen, Speditoren und Kühlhallen sind verpflichtet, sofort die bei ihnen lagernden Lebensmittel aufzunehmen und bis 10. Dezember an den Ernährungsausschuß einzureichen. Freie Veräußerung dieser Bestände, auch der markenfremden, wird untersagt. Dieses Verbot bezieht sich auch auf die in Fabriken und Fabrikflächen lagernden Bestände.

Leipzig.

In einer Büchsenmacherei ist ein Schlosser durch Explosion einer Patrone sofort getötet worden. Der hintere Teil einer Patronenhülse, aus der er das Geschöß entfernen wollte, war ihm in den Kopf gedrungen.

Leipzig-Gohlis.

Hier ist ein Schulknabe aus einem Fenster des dritten Stockwerkes in den Hof hinuntergestürzt. Schwerverletzt wurde er nach dem Krankenhaus gebracht.

Bekämpfung des Schleichhandels.

Eine der dringenden Aufgaben der neuen Regierung ist es, mehr als bisher den gewerbmäßigen Schleichhandel und die übermäßige Vorverpackung einzelner gewisser Güter zu verhindern. Die Bekämpfung wird nach drei Richtungen zu erfolgen haben. Zunächst muß bei dem Erzeuger, der der eigentliche Verleiher des Schleichhandels ist, dafür Sorge getragen werden, daß die ihm nicht zur Selbstversorgung zureichenden landwirtschaftlichen Erzeugnisse zur Ablieferung gelangen. Die Überwachung der landwirtschaftlichen Betriebe in dieser Richtung bildet eine wesentliche und wichtige Aufgabe der neuen Bauernräte. Die hierzu notwendigen Anweisungen an die Bundesregierungen und Kommunalverbände sind bereits erlassen.

Schwieriger gestaltet sich die Verhinderung des Schleichhandels im großen, also die Verhinderung von Waagonladungen mit rationierten Lebensmitteln durch die Bahn und von Händler zu Händler. Bei der Gerissenheit, mit der der gewerbmäßige Schleichhändler unter Fälschung von Frachtladungen und Ausweispapieren vorgeht, kann auf diesem Gebiete nur mit geschultem, sachlich ausgebildetem Personal gearbeitet werden. Die Schritte, solches Personal in größerem Umfange zu gewinnen, sind eingeleitet. Es wird aber ferner eine neue Organisation der Strafverfolgungsbehörden, insbesondere des Kriegswirtschafts, erforderlich sein, um in jedem Einzelfalle ohne Hemmung von Zuständigkeitsfragen mit Schärfe und Erfolg zu wirken zu können. Nach dieser Richtung schweben bereits Verhandlungen zwischen den verschiedenen beteiligten Behörden.

Schließlich handelt es sich darum, da wo übermäßige Vorräte zum Schaden der Allgemeinheit aufgehäuft worden sind, diese sogenannten Sammelvorräte festzustellen und dem allgemeinen Verbrauch zuzuführen. Wie das bisherige vereinzelte Vorgehen von MS bereits gezeigt hat, ist diese Aufgabe durchaus nicht leicht zu lösen, wenn man vermeiden will, daß rechtmäßig erworbene Vorräte den Besitzern wengegenommen werden. Man wird bedenken müssen, daß der Geist der Vorkriege für kommende schwere Zeiten der Bevölkerung erhalten bleiben muß und daß ein plumpes und ungeschicktes Zurücknehmen leicht auch die Vorkriege erlaubter Vorräte veranlassen könnte, diese in unwirtschaftlicher Weise zu verzehren oder zu vergeuden.

Das Reichsernährungsamt beschäftigt sich auf das eingehendste damit, Richtlinien für ein einheitliches und taggemäßes Vorgehen auf diesem Gebiete anzustellen. Es erscheint erwünscht, daß die einzelnen örtlichen Stellen sich bis zum Erscheinen dieser Richtlinien solcher Sondermaßnahmen enthalten. Die Richtlinien werden versuchen, allen Ansprüchen, insbesondere auch derjenigen der Wirtschaft, die durch Heeresangehörige erlosarweise Nahrungsmittel erhalten und vorzüglich aufbewahrt haben, gerecht zu werden. Es kann daher vor dem vorzeitigen Verzehr und der Vergeudung solcher Lebensmittel nur dringend gewarnt werden.

Die Schuld am Kriege.

Keine Antwort der Verbandsstaaten.

Eine Antwort auf den deutschen Vorschlag, eine internationale neutrale Kommission zur Untersuchung der Schuldfrage am Kriege einzuberufen, ist bisher nicht erfolgt. In der französischen Presse finden sich zu diesem Vorschlag nur vereinzelte abweisende Stimmen, die englische Presse schweigt sich überhaupt aus. Dieses Verhalten muß uns so sehr betrammen, als die Entente bisher die Schuldfrage ausgiebig erörterte, so daß man hätte annehmen sollen, daß sie jeden Vorschlag zur unparteiischen Beurteilung der Schuldfrage mit Freuden ergreifen würde. Es ist indessen anzunehmen, daß England und Frankreich wünschen, diese Frage auf der Friedenskonferenz zu klären.

Wer hat den Vortritt?

Amerikanische Wäpiter verbreiten eine Meldung aus Paris, wonach es einen ge-

waltigen Erfolg für die amerikanische Regierung bedeute, daß sie die verbündeten Regierungen zur Anerkennung der vierzehn Punkte mit nur einem Vorbehalt und einem Zusatz bewegen habe. Die Verbündeten hätten Oberst Houie gegenüber zähe daran festgehalten, daß sie bei der Neuordnung der Dinge in Europa das erste Wort zu sprechen hätten. Darauf habe Houie geantwortet, wenn die Verbündeten nicht in der Lage seien, die vierzehn Punkte anzunehmen, so stände die amerikanische Regierung vor der Tatsache, daß sie den Krieg für Zwecke geführt habe, die mit denen der Verbündeten nicht übereinstimmten. Die europäischen Vertreter hätten das Gewicht dieser Erklärung gefühlt, und es sei ein völliges Einvernehmen zustande gekommen.

Das Schicksal der deutschen Flotte.

Nachrichten aus Holland zufolge wird die englische Regierung bei den Friedensverhandlungen fordern, daß Deutschland seine Flotte mehrere Jahre lang in den Verbandsländern interniert lassen muß. England vertritt diese Forderung, um zu verhindern, daß Deutschland als Militärmacht nochmals Bedeutung erlangen kann. — Damit deckt sich Frankreichs Anspruch, das linke Rheinufer auf etwa 10 Jahre besetzt zu halten.

Die Heimkehrten.

— Ende der Demobilisation in Österreich-Ungarn. — Die Demobilisierung der ehemals österreichisch-ungarischen Armee ist nunmehr beendet. Da sie unter dem Einfluß der Sechsteilung der ehemaligen Monarchie stattfand, was bei den Kampfgruppen und in den Gruppen eine heftige Verwirrung hervorgerufen hatte, indem sich die Angehörigen einzelner Nationen sofort als Feinde gegenüberstanden und sogar den Kampf gegeneinander aufnahmen, wie die Polen und Ukrainer, die Tschecho-Slowaken und Magyaren, so ist es selbstverständlich, daß die Demobilisierung der völligen Auflösung der Armee gleichkam. Dazu kam noch als zerrütendes Element die unklare Auffassung des Begriffes „Republik“ und der Mangel aller Vorbereitungen von Wien, der sofort begann, als in Wien das neue Regiment überführt alles an sich riß. Daß bei einer solchen regellosen Demobilisierung ungeheure Werte verloren gingen und vernichtet worden sind, wird auch der Laie begreifen. Nicht nur die Demobilisierung im großen und ganzen beendet, aber diese Nachrichten kostet den sechs Neulandern Milliarden. Österreich hätte einen guten Teil seiner Kriegsschuld aus dem ungeheuren Gute bezahlen können, das ihm geblieben wäre, wenn die Demobilisierung einigermassen geordnet im Rahmen der vorgesehenen Maßnahmen durchgeführt worden wäre.

Die siegreiche Armee kam aus Feindesland, aus Albanien, Montenegro, Serbien, Italien, Rumänien, Rußland-Polen und Rußland; bis zu der aus dem Hinterlande her verurteilten Auflösung der Armee stand kein feindlicher Soldat auf dem Boden der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie, die Armee und deren Führer hatten trotz der allerwichtigsten Verhältnisse ihre militärische Pflicht erfüllt.

Und wie wurden die heimkehrenden Offiziere in den sechs Neuländern empfangen? — In Ungarn, Polen, Ukraine, Tschecho-Slowaken und in Jugoslawien mit offenen Armen, soweit sie dem Staate angehörten; es wurden sofort feste, disziplinierte Nationalarmeen geschaffen, die Offiziere wurden eingereiht und so haben die Deutschösterreicher jetzt, wie an ihren ungeschickten Grenzen stolze „Heere“ über die Machtlosigkeit triumphieren. Deutsch-Österreich hat seine Kampfarmee, ist ohnmächtig, erdrißt sich in papierernen Protesten und vermag seine treuen Volksgenossen an den Grenzen nicht zu schützen. Das ist die Folge der jeder Gerechtigkeit baren Behandlung, die den heimkehrenden Offizieren deutsch-österreichischer Nationalität in ihrer Heimat von der Öffentlichkeit bereitet wurde.

So hat noch nie ein Staat die Angehörigen einer tapferen Armee belohnt, die die Welt

durch ihre Taten mit Bewunderung erfüllt und wie eine Mauer die Heimat feierlich beschützt hat. Die meisten sind aus Mangel geworden; wohl vertritt man ihnen eine lärgliche Pension, um ihr Fortkommen kümmert sich niemand, qualender Ungewißheit und Sorge sind sie überliefert, zum Danke dafür, daß sie jahrelang an den Fronten Unglück und Sorge mit ihren Leibern abwehren halfen. Das ist nicht deutsche Art, den heimkehrenden Krieger zu lohnen, es ist ein fremder Geist, der so mit tapferen pflichtgetreuen Männern verfährt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Strömung „Los von Preußen“ gewinnt mit jedem Tage mehr Boden. Nicht nur in Rheinlands-Westfalen, in Schleswig-Holstein regt sich der Gedanke, sich von der Berliner Zentralregierung abzuwenden, auch in Schlesien will man nicht länger im preussischen Vaterlande bleiben. Es ist beabsichtigt, mit den deutschen Teilen Polens eine unabhängige Republik zu gründen. Wie die Dinge liegen, ist an der Auflösung des alten Preußen, das bisher das Rückgrat des Deutschen Reiches war, nicht mehr zu zweifeln.

* In einer amtlichen Mitteilung des Reichsamts für die wirtschaftliche Demobilisation heißt es: Zur Ermöglichung einer schnellen Umstellung auf die Friedenswirtschaft ist es von der größten Wichtigkeit, daß alle fälligen Zahlungen aus Lieferungs- und sonstigen Verträgen pünktlich erfolgen, da vielen Unternehmern, Handwerkern und Kaufleuten nur dann ausreichende Vorräte für den Weiterbetrieb und zur Zahlung der Arbeitslöhne zur Verfügung stehen können. In erster Linie gilt dies für amtliche Stellen, die vertraglich Zahlungen zu leisten haben. Auch in Anzahlungen auf laufende Verträge ist weitgehendstes Entgegenkommen zu zeigen.

England.

* Die Aufstellung der Kandidaten für die allgemeinen Wahlen fand im ganzen Lande statt. Ein angelegter Kandidat gilt als gewählt, wenn er keinen Gegenkandidaten hat. Auf diese Weise wurden am ersten Tage 100 Kandidaten als gewählt erklärt. Die Wahl der Kandidaten mit Gegenkandidaten ist auf den 14. Dezember festgelegt. Die Anzahl der Kandidaten beträgt 707 gegenüber 670 vor der Durchführung der neuen Wahlreform. Die Zahl der Wähler beträgt gegen 16 Millionen. Austin Harrison, Herausgeber der „English Review“, wurde in Carnarvon aufgestellt, als Gegenkandidat Lloyd George. Austen Chamberlain wurde in Birmingham wiederum ohne Gegenkandidat aufgestellt.

Rußland.

* Der Kampf der Entente gegen die Sowjetregierung ist jetzt auf der ganzen Linie entbrannt. Wie es in einer Kundgebung der Ententeleiter, die in Massen angekommen sind, heißt, ist die Sowjetregierung für vogelfrei erklärt. Die Entente erkennt nur die Organisationen an, die gegen die Sowjetregierung kämpfen. Da sich auch die inneren Gegner der Sowjetregierung täglich mehreren, scheinen die Tage der Regierung Trotzki-Dennin gezählt zu sein.

Amerika.

* Nach amerikanischen Wäpiterstimmen ist Wilsons Programm für den Biltberbund fertig. Wie verlautet, beabsichtigt sich der amerikanische Antrag auf einer internationalen Seepolizei. Die Regierung wird die Gründung eines Schiedsgerichts beschleunigen, das beugt sein soll, Streitigkeiten zwischen den Nationen zu regeln. Alle Nationen des Bundes sollen verpflichtet sein, ihre Streitfälle diesem Gericht vorzulegen und die Entscheidung als endgültig anzunehmen. Wenn eine Nation es ablehnen sollte, sich der Entscheidung des Schiedsgerichts zu fügen, so würde die internationale Polizeiflotte vorgehen.

Asien.

* Nach englischen Meldungen aus Peking hat die chinesische Regierung unter dem Druck der verbündeten Regierungen mit der Inter-

nierung aller Deutschen begonnen. 20 große Tempel in der Nähe von Peking sollen für die Aufnahme der Internierten eingerichtet worden sein.

Das Ende des Geheimen Justizrats.

Aufhebung eines Sondergerichts.

Zu den mannigfachen Bevorzugungen der bisherigen königlichen Familie gehörte ihre Befreiung von der ordentlichen Gerichtsbarkeit. Durch ein Gesetz vom 26. April 1931, das man bei der Prozedur der vierzig Jahre durch das preussische Ausführungsrecht zum Gerichtsverfassungsgesetz übernahm, wurde für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten gegen den König und die Mitglieder der königlichen Familie sowie der fürstlichen Familie Hohenzollern ein besonderer Gerichtsstand bei dem „Geheimen Justizrat“ geschaffen. Dieser setzte sich aus 12 vom Reichspräsident bestimmten Mitgliedern des Reichstages zusammen, von denen fünf die erste und sieben die zweite Instanz bildeten. Als dritte Instanz wurde durch eine kaiserliche Verordnung vom 26. September 1879 das Reichsgericht bestellt.

Dieses Sondergericht ist in Verbindung mit der Entmündigung eines Sohnes des Prinzen Friedrich Leopold in der letzten Zeit vielfach genannt worden. Auch in den letzten Tagen ist wiederum ein Prozeß gegen den Prinzen Friedrich Leopold vor dem Geheimen Justizrat verhandelt worden. Ein Gutsherrenbesitzer des Prinzen verklagte ihn auf Gehaltszahlung. In diesem Rechtsstreit wurden von den Parteivertretern Ausführungen gemacht, die dem Reichsgericht mitteilbar zu einer Entscheidung über die Grundlagen der gegenwärtigen Staatsverfassung hätten Veranlassung geben müssen. Der Reichsbestand des verklagten Prinzen wies darauf hin, daß nach den veränderlichen staatsrechtlichen Grundlagen und nach Abziehung der königlichen Familie ein besonderer Gerichtshof für deren Mitglieder nicht mehr gegeben sei. Der Prinz selbst ließ zu den Akten die formelle Erklärung abgeben, er wüßte, nachdem veränderte Zustände eingetreten seien, sich in Reich und Glied mit seinen Mitbürgern zu stellen. Demgegenüber bemerkte der Vertreter des Klägers: die Zuständigkeit des Geheimen Justizrats sei unverändert geblieben, da eine grundlegende Rechtsänderung bezüglich der Stellung des königlichen Hauses nicht vorliege. Der Vorsitzende des Gerichtshofes teilte mit, daß die Entscheidung erst in einem späteren Termin mitgeteilt werden würde.

Bei dieser Entscheidung hätte das Gericht zunächst beurteilen müssen, wie die Ausübung der Republik und die Abkündigung des Königs auf die Stellung der Mitglieder der königlichen Familie eingewirkt habe. Auf der einen Seite hat die Regierung erklärt, daß die bisherigen Gesetze, soweit sie nicht ausdrücklich abgeändert werden, amrecht erhalten bleiben; andererseits ergab der Antrag an das preussische Volk vom 13. November 1918, das Preußen durch den Volkswillen ein Volksstaat geworden sei. Der Geheimen Justizrat hätte also, um zu einer Entscheidung zu kommen, prüfen müssen, ob die gesetzlich anerkannten Bevorzugungen der königlichen Familie, insbesondere deren Gerichtsstand vor dem Geheimen Justizrat, noch zu Recht bestehen. Ja, das Gericht hätte sogar noch weiter gehen und im Rahmen dieses bürgerlichen Rechtsstreits entscheiden müssen, ob durch die Umwälzung Preußens aus einer Monarchie eine Republik geworden ist und ob die Mitglieder der bisherigen königlichen Familie damit zu einfachen Staatsbürgern geworden sind, die von den ordentlichen Gerichten Recht zu nehmen hätten.

Die oben erwähnte Entscheidung des Geheimen Justizrats wird nicht mehr verhandelt werden. Denn durch eine Verordnung ist der gegenwärtigen preussischen Regierung die Befreiung des Geheimen Justizrats als solcher gänzlich beseitigt worden. Der vor ihm stehende Prozeß findet dadurch ohne weiteres sein Ende, und der Kläger wird den Prinzen Friedrich Leopold nunmehr vor dem für diesen zuständigen Landgericht Potsdam verklagen müssen.

In bösem Schein.

Kriminalroman von Heinrich Lee.

Es erfolgte an demselben Vormittage auch noch einmal die Vernehmung Schmiedede, des alten Scholz, der beiden Wachhalter, des Bediensteten und der Wöfin Anna. Im wesentlichen gab sich kein neues Moment. Anna hatte, wie Schmiedede bekunden konnte, etwa zehn Minuten, nachdem sich die Herrschaft erweist, das Haus verlassen und bis dahin hatte sie kein fremdes Wesen darin gesehen. Ähnliches sagte der alte Scholz aus, er hatte während der Wache fast fortwährend den Hof vor Augen gehabt, aber keine menschliche Seele darin bemerkt. Am das kritische Zimmer des „Herrn“, das ja ebenfalls nach dem Hofe zulag, aus dem man die Vorgänge darin auch gut hätte beobachten können, hatte er sich natürlich nicht beklümmert. Nur einmal, als er in nicht zu weiter Entfernung davon vorüberging, kurz bevor der Schuß fiel — erst nachträglich, erst beim Verhör, als der Herr Amtsrichter ihn mahnte, sein Gedächtnis anzustrengen, war es dem Alten eingfallen — nur dieses eine Mal war es ihm gewesen, als ob aus dem Zimmer oder wenigstens aus dem Wohnhause Stimmen heransämen. „Was für Stimmen?“ fragte der Herr Amtsrichter. Aber Schmiedede konnte der Alte nicht sagen. Es war nur ein verhallender Laut gewesen. Er hatte eben nicht weiter darauf geachtet. Vielleicht täuschte er sich ja auch.

Wenn ihn der Herr Amtsrichter nicht so

genannt hätte, so hätte er auch gar nicht mehr daran gedacht.

Dowohl diese Aussage des Alten etwas neues war, so wachte Amtsrichter Braunlich doch aus seiner Praxis, was er davon zu halten hatte. Eine unklare Aussage war verwirrender als gar keine. Namentlich beruhten solche Aussagen auf nachlässigen Selbsttäuschungen oder auf dem Wichtigkeitsgefühl, das sich mancher Zeugen bemächtigt. Hätte der Alte in der Tat eine solche Stimme gehört, so müßte sie, um durch das Fenster zu dringen, sehr laut gewesen sein. Es müßte ein Streit gewesen sein. Dem aber widerwärtig der ganze Tatbestand. Nicht im Streit, sondern im Schlaf war der Tote ermordet worden.

Was Schmiedede betraf, so hatte er im Gespräche seiner heutigen Vernehmung auf keinen schwarzen Sonntagserod keine sämtlichen Militär-Auszeichnungen angelegt, er hatte in seinen jungen Jahren in Potsdam bei der Garde gelanden und selbst eine Art Berliner Dialekt und Welen an sich behalten, durch den er sich gebildeter vorkam. „Herr Amtsrichter“, sagte er, bevor Sie mich vernehmen, möchte ich mir eine ergebende Meinung erlauben. Ich habe einen Freund, der ist Schlosser und der kennt den Gehilfen von Herrn Rosenau ganz genau, weil er aus der Fabrik ist, wo der Schrant gemacht worden ist. Soll ich Ihnen sagen, was mein Freund meint? Wer das Schloß nicht ordentlich kennt, meint er, der bringt's auch nicht aus — auch nicht mit der Schlüssel. Wenn einer also das Geld rausgenommen hat — ein Fremder war's nicht. Oder Herr Solfeld

müß's gewesen sein — na und davon kann doch nicht die Rede sein. Also meint er und das mein' ich auch: alles das Zeug, das ein Fremder dabei im Spiele ist, ist Unsinn. Die Sache liegt eben so — ganz unter uns beiden gelagt, Herr Amtsrichter, und es braucht ja auch sonst niemand was davon zu wissen — Herr Rosenau hat sich das Leben genommen. Warum? Du lieber Gott, das fragen die Leute immer, wenn einer so 'ne Sache macht, ohne daß man gleich einen Grund sieht. Die reichen und die ausländigen Menschen haben auch ihren Kummer, ohne daß er ihnen gleich jedesmal im Gesicht steht, und so wird's eben auch bei Herrn Rosenau gewesen sein.“

„Schweigen Sie sich“, sagte der Herr Amtsrichter. Schmiedede fuhr betroffen zurück. „Sie werden hier nur um Ihr Zeugnis, nicht um Ihre Meinung befragt. Antworten Sie nur auf das, was Sie gefragt werden.“

Was Schmiedede darauf antworten konnte, war im allgemeinen nur die Wiederholung von gefleht. Eine sehr langwierige Sache wurde die Vernehmung des Fabrikarbeiters.

Was die Vernehmung Solfelds betraf, so hatte sie der Amtsrichter aus einem besonderen Grunde für den Nachmittag festgelegt. Solfeld jagte ihm von allen Personen, die vorläufig bei der Sache in Betracht kamen, die wichtigste zu sein. Er wollte sich mit diesem Herrn Solfeld in aller Ruhe beschäftigen, deshalb hatte er sich eigens für ihn den ganzen Nachmittag vorbehalten.

Es war wieder ein so heißer Tag wie

den menschenleeren Straßen wieder eine wahre Hochsenglut. Der Aufenthalt in den Korridoren des Gerichtsgebäudes, dessen alte dicke Steinmauern eine angenehme Kühle verbreiteten, war dagegen ein wahres Paradies. Auf den an den beiden Mauern entlang laufenden Bänken saßen die Leute mit ihren Vorlesungsheften und wüchsen sich auf dem Scheißel von der Stirn. So konnte ein Gerichtsgebäude auch sein Unangenehmes haben, wenn einem das auch heute nicht zum ersten Male zum Bewußtsein kam.

„Herr Solfeld!“ ericholl die Stimme des Gerichtsdiener's durch den tiefen langen Gang. Er ließ die Tür offen — Solfeld trat ein. „Ich habe noch eine Anzahl Fragen an Sie zu richten“, begann Amtsrichter Braunlich. „Sie haben, wie mir nachträglich bekannt wird, Herr Rosenau sehr nahe gestanden, nicht nur im geschäftlichen, sondern auch im rein menschlichen Sinne?“

Der Amtsrichter faßte bei dieser Frage sein Gegenüber genau ins Auge. Ruhig begegnete Solfeld seinem Blick. „Jawohl!“ erwiderte er. „Herr Rosenau hat häufig Beratungen mit Ihnen gehabt, das besagt also, Sie waren häufig mit ihm allein, Sie hatten jederzeit Zutritt zu ihm, auch in seine Privatgemächer?“

„Allerdings!“ — „Hm.“ — „Amtsrichter Braunlich fragte sich seinen Schmeichler, „Wollen Sie mir nun ganz genau erzählen, was Sie am gestrigen Morgen mit Herrn Rosenau zu tun gehabt haben, wann und wo Sie mit ihm zusammen gewesen sind, wie lange und so weiter.“

Von Nah und Fern.

Neue Reichsbanknoten. Es werden demnächst Reichsbanknoten zu 1000 Mark und zu 100 Mark ausgeben werden, die sich von den Noten zu 1000 Mark mit dem Datum des 21. April 1910 und von den Noten zu 100 Mark mit dem Datum des 7. Februar 1908 nur dadurch unterscheiden, daß die beiden Stempel und die Nummern nebst Litera anstatt in roter Farbe in grüner Farbe gedruckt sind.

Der Gesamtverlust der deutschen Lehrerschaft an Gelehrten während des Weltkrieges wird auf weit über 20 000 geschätzt.

Schießereien in Braunschweig. In Braunschweig kam es gelegentlich des Einzugs der Infanterie mit dortigen Soldatenvertretern, weil die Infanterie sich weigerten, hinter der roten Fahne durch die Stadt zu marschieren, zu Schießereien. Ein Kind wurde getötet.

Ein Gut als Landarbeitertgenossenschaft. Der Gutsbesitzer Hans v. Doemming auf Seefeld beabsichtigt, seinen gesamten landwirtschaftlichen Betrieb seinen jeweiligen Landarbeitern zur gemeinsamen Bewirtschaftung in die Hand zu geben. Er will seinen Arbeitern als „Genossenschaft“ auch entsprechendes Betriebskapital zur Verfügung stellen, das mit nur 3 % zu verzinsen wäre. Der Gewinn soll gleichmäßig unter die Arbeiter verteilt werden.

Aus Schmerz über sein Vaterland. Der Geheimrat Justizrat Dr. Alexander Leist, Professor der Rechte an der Universität Göttingen, ist aus Verzweiflung über die trostlose Lage des deutschen Vaterlandes aus dem Leben geschieden. Er ist ein Sohn des berühmten Jenaer Rechtslehrers Wilhelm Leist.

Ungefährlicher Lebensmittelzug. Auf der Station Gmünderhof (Pfalz) wurde ein Zug von der Front mit Lebensmitteln nachts fast ganz ausgeraubt. Butter, Zucker, Fleischkonserven usw. wurden gestohlen. Ganssindungen förderten eine Masse Butter, Zucker usw. zutage. Ein Eisenbahner hatte allein mehrere Zentner Butter und 200 Pfund Fleischkonserven verpackt.

Direkte Schnellzugverbindung Basel-Paris. Wie aus zuverlässiger Quelle bekannt wird, soll bereits Ende Dezember, unabhängig von den Friedensverhandlungen, eine direkte Schnellzugverbindung von Paris über Delfort-Mühlhausen nach Basel eingerichtet werden.

Dampferzusammenstoß. Der Cunard-Dampfer „Ordnung“ ist auf der Fahrt von New York nach Liverpool an der Südküste von Island mit dem Petroleum-Dampfer „Konath“ zusammengestoßen. Sieben Mann des „Konath“ wurden getötet.

Die Grippe. In Birmingham hat man wegen der großen Sterblichkeit an der Grippe Soldaten zum Graben von Gräbern mit herangezogen. Das Parlament in Newzealand ist infolge der Grippe auf eine Woche geschlossen worden. Auch die Banken bleiben für eine Woche geschlossen.

Luftverkehr über die ganze Erde. Einem Amsterdamer Blatt zufolge hat der Vorzugende der dortigen Flugzeug-„Reise- und Transport-Gesellschaft“ erklärt, daß seine Gesellschaft im Besitz sei, eine Kette von Luftstationen für Post- und Passagierverkehr über die ganze Welt zu errichten. Außer für Stationen in Frankreich, Italien, Norwegen, Dänemark hat das Unternehmen Vorbereitungen auch für Stationen in China, Indien, Japan und Südamerika getroffen.

Eine internationale Universität im Haag. In holländischen Universitätskreisen wird gegenwärtig der Plan zur Errichtung einer internationalen Universität im Haag lebhaft erörtert. An dieser Hochschule sollen Völkerrecht, Soziologie und Hygiene gelehrt werden. Die verschiedenen Nationen sollen hervorragende Vertreter an die Haager Hochschule entsenden, wobei auch das System der Austauschprofessoren in Anwendung kommen könnte.

Die Kopenhagener Hafenerweiterung. Mit Rücksicht auf die zu erwartende starke Steigerung des Schiffsverkehrs nach dem Kriege

hat man schon vor längerer Zeit eine Erweiterung des Hafens von Kopenhagen in Angriff genommen. Die Arbeiten umfassen 60 Hektar Land, d. h. mehr, als der jetzige Freihafen umfaßt.

Landgewinnung an der schwedischen Küste. Im südlichen Schweden, in der Provinz Schonen sind Pläne im Gange, um dem Meere einen großen Landbezirk abzugewinnen. Durch Dämme, die fünf Kilometer lang und 2 1/2 Meter hoch werden, soll ein Gebiet von fast 1500 Hektar abgegrenzt und trocken gelegt werden, so daß hier beste Ackererde gewonnen wird.

Ein Fall Kupfer in Schweden. Der frühere spanische Konsul in Sundsvall, Genral Åslund, hat Selbstmord verübt, nachdem er quälendste Freunde um mehrere Millionen Kronen beschwindelt hatte. Unter der Vorpiegelung, das Geld für einträgliche Geschäfte zu gebrauchen, zahlte er den Geidgebern monatlich 15-20 Prozent Zinsen.

wirtschaftlichen Verhältnisse zu ordnen, und daß sie mit in dem Maße, wie ihnen das möglich ist, ihre Gläubiger allmählich zu befriedigen brauchen. Sie können zu diesem Zweck bei dem Gericht eine Zahlungsfrist oder wenn bereits ein Urteil vorliegt, die Einstellung der Zwangsvollstreckung, die wegen Geldforderungen betrieben wird, beantragen. Diese Verfügungen darf bis zur Dauer von sechs Monaten bewährt werden. Die Einstellung der Vollstreckung kann auch mehrfach bewilligt werden. Nicht bloß den Angehörigen mobiler, sondern auch denen im mobiler Truppenteile stehen die Befugnisse aus der genannten Verordnung zur Seite. Bei Stellung der Anträge werden den bisherigen Kriegsteilnehmern außer der Rechtsanwaltschaft auch die vielerorts errichteten Beratungsstellen zur Hand gegeben.

Revolution und Karikatur.

Aus dem Jahre 1848.
Die Wirkung der Revolution auf die bildende Kunst hat sich stets besonders in der

Übergabe der deutschen Flotte.

Der deutsche Admiral Meurer (X) kommt an Bord des englischen Flaggschiffes „Queen Elizabeth.“ Die englischen Seeleute machen die Ehrenbezeugungen.



Unter bisheriger größter Stolz, unsere herrliche Kriegsflotte, ist zum größten Teil dem Feinde übergeben worden. Welche Gefühle dabei das Herz eines jeden Deutschen überkommen, braucht nicht besonders geschildert zu werden. Wir müssen uns eben mit dem Unvermeidlichen und Unabwendbaren abfinden. Es mag für die Offiziere und Mannschaften keine leichte Aufgabe gewesen sein, unter

schönen Schiffe dem Feinde zu übergeben, es war vielleicht die härteste Pflicht, die sie zu erfüllen hatten. Ein großer Trost aber war ihnen trotz alledem geblieben: es war dem Feinde nicht gelungen, sie zu besorgen; höhere Gewalten, die außerhalb des Blickkreises unserer Offiziere lagen, übten den Zwang aus, dem sie sich schließlich fügen mußten.

Gratispost in Rußland. Einer Moskauer Meldung zufolge hat das russische Postkommissariat eine Verordnung erlassen nach der Briefe bis zum Gewicht von 15 Gramm und Postkarten frei befördert werden. Auch für solche Briefe und Postkarten, die unianhert aus dem Ausland eintreffen, braucht kein Porto bezahlt zu werden. Die russische Regierung beabsichtigt, auch anderen Regierungen vorzuschlagen, daß sie die gleiche Meorum einführen.

Ein Rekordflug mit fünfzig Personen. Aus New York wird gemeldet, daß ein mit fünfzig Personen besetztes Flugzeug, das drei Motoren von zusammen 1200 Pferdekraften hatte, einen Flug von Rockaway nach New York mit einer Stundengeschwindigkeit von 118 Kilometern ausführte.

Volkswirtschaftliches.

Schutz der heimkehrenden Krieger. Die heimkehrenden Krieger können, wie manche in die Öffentlichkeit gelangten Äußerungen erkennen lassen, zu befürchten, daß sie von ihren Gläubigern rücksichtslos zur vorzeitigen Bezahlung ihrer Schulden angehalten werden könnten. Diese Befürchtung ist unbegründet. Durch die Verordnung des Bundesrats über die gerichtliche Bewilligung von Zahlungsstößen an Kriegsteilnehmer vom 8. Juni 1916 ist dafür Sorge getragen, daß sich die in das bürgerliche Leben zurückkehrenden Soldaten die erforderliche Zeit verschaffen können, um zunächst ihre

Wüste eines Zweiges gezeigt, in der Karikatur. Das lebendige politische Interesse dieser Zeiten, die Freiheit der öffentlichen Meinung und des Ausdrucks, begünstigen die Entfaltung des raschen Bildwissens, des fähigen zeichnerischen Einfalls. So hat schon die französische Revolution einen außerordentlichen Reichtum der Karikatur gesehen, wogegen freilich mit der immer blutigeren und düsteren Entwicklung der Revolution auch die Brutalität und Trivialität der Zeichnungen rasche Fortschritte machte. Für Deutschland aber ist die Entfaltung einer wirklichen künstlerischen Karikatur aus engster mit der Revolution verknüpft.

Wie Georg Hermann in seinem Buche über die deutsche Karikatur des 19. Jahrhunderts hervorhebt, ist das tolle Jahr das eigentliche Geburtsjahr der deutschen Karikatur. „Unter Kronenmonarchen ist sie aus der Laute gehoben worden, und sie hat kräftig geschrien.“ Das Jahr 1848 bedeutet eine Ganzzeit unseres Bildwissens; nie hat unsere Karikatur eine bewegtere und reifere Zeit durchlebt, und kein anderes Jahr ist für die geistige und künstlerische Tätigkeit in dieser Hinsicht so befruchtend gewesen. In dieser Zeit entstanden die ersten deutschen Witzblätter. Die „Fitzenden Blätter“ errangen sich damals ihren noch heute behaupteten Platz auf dem deutschen Familienisch, und in den Figuren des Barons Ghele und seines Hofmeisters Dr. Bejele, der Herren Wählhuber und

Geulmayer wurden die ersten Triumphe einer allerdings noch zahnlosen politischen Satire gefeiert. Das Jahr 1848 ließ dann den „Kladderadatsch“ entstehen; als „Draun von Dummheit für Dummheit“ wurde er herausgegeben und gestaltete sich so recht zum Ausdruck der Revolutionsstimmung jener Tage. Wie die Witzblätter damals die Witzblätter in Berlin hervor. Da gab es den „Berliner Straßensänger“, die „Tante Bob mit dem Beien“, in der der wichtige Glasbrenner mit dem Speibühlergertum energisch aufträte. Weniger bedeutend waren Witzblätter wie „Das Berliner Großmaul“, „Der Teufel in Berlin“, „Die ewige Lampe“, „Berliner Charivari“ u. a.

Künstlerisch am höchsten standen unter all diesen Schöpfungen der Revolution die „Düsseldorfer Monatshefte“, die man nicht mit Unrecht das vornehmste je in Deutschland erschienene Witzblatt genannt hat. Zu den Mitarbeitern dieses Blattes gehörten außer den bekanntesten Düsseldorfer Meistern auch Henri Adler und Adolf Schröbter, denen wir zwei populäre Typen der Zeit verdanken. Adler erlangte den „politischen Struwwelpeter“, Schröbter die Figur des Abgeordneten Piepmeyer, in dem die Laufbahn des aufgeblasenen Milltäners geschildert wird. Wie prächtig schon die Unterzeichnung mit dem Schnitzel voll Aufgeblasenheit und Selbstüberschätzung, so schildert ihn Georg Hermann, „die Haltung, der riesige Mund, die Schleiße für Phrasen, die Furchen von der Nase herab, das Zeichen aller Berufsbredner, die herrliche Nase, selbst die ehrfurchtgebietende Glage dieses Piepmeyer, in dessen Kopf es so wir wie in einem Krampfadern ausbleibt, dem Politik nur ein Geschäft ist, in das ihn sein Ehrgeiz treibt; der stets die Konjunktur benutzt und von ganz links nach ganz rechts schwenkt, zum Schluß nach Berlin fährt, um dort Minister zu werden.“

Es gab ja in diesem tollen Jahr über gar Vieles zu lachen, und so ist denn die Karikatur das echte Spiegelbild der ganzen Zeit. Die Karnevalszerei und politische Unreife wird gezeichnet, die Verwirrung bei Fürsten und Volksführern, die nicht wissen, was sie tun sollen und wie Wetterfahnen hin und her-schwanken. Die Dichter werden verspottet, die glühende Freiheitstheorie geschrieben, und deren Taten dann mit ihren Worten so seltsam kontrastierten. Ein besonderer Liebling der Karikatur ist Lola Montez, die Ängsterin, die die Revolution in Bayern entfesselte. Durch diese Ganzzeit der Karikatur ist das Jahr 48 überhaupt zu einer Blütezeit deutscher Kunst geworden, der auch mitten in aller Satire und Spötterei die dämonische Tragik nicht fehlt: Nathans „Totentanz“, die großartigste Leistung der deutschen Phantastie seit den Tagen Dürers und Grünewalds.

Gerichtshalle.

Leipzig. Ein Nachspiel zu den Millionen-schwandeleien der Frau Kupfer hat jetzt in Gestalt eines Zivilprozesses das Reichsgericht beschäftigt. Frau Kupfer hat bekanntlich in Berlin Kredit-schwandeleien größten Maßstabes betrieben. Unter dem Vorwand, sie habe große Geldverlusten in Lebensmitteln, hat sie sich von den vornehmsten Geldgebern gegen das Versprechen hoher Zinsen große Darlehen geben lassen. Dem Kaufmann L. in Berlin hatte Frau Kupfer hergepöppelt, es be-fänden sich an der holländischen Grenze 80 Waggons Smet, die sie für die Heeresvermahnung herbeischaffen wolle, sie werde dabei 20 % Gewinn erzielen, brauche aber zu dem Geschäft 200 000 Mark. L. er-läuterte sich bereit, 200 000 Mark als Darlehen zu geben; er zahlte diese Summe bei der Dresdener Bank ein, die den Betrag auf Veranlassung der Frau Kupfer auf das Konto des Generaldirektors G. in Wien übertrug. Mit G. stand nämlich Frau Kupfer ebenfalls in Geschäftsverbindung. Nachdem die Schwandelerin entlarvt und verhaftet worden war, fragte L. auf Rückzahlung seiner 200 000 Mark gegen G., indem er zur Begründung geltend machte, G. sei um den Betrag grundlos aus seinem Klagers-Vermögen bereichert. Das Landgericht I zu Berlin und ebenso das Kammergericht haben die Klage ab-gewiesen. Auf die von dem Kläger eingelegte Re-vision hat das Reichsgericht jetzt das Kammergerich-tliche Urteil aufgehoben und die Sache zur nach-maligen Verhandlung und Entscheidung an das Kammergericht zurückverwiesen.

Hollfeld hatte, wie aus seiner Antwort hervorging, diese Frage wohl erwartet und sich darauf vorbereitet. Wie an jedem anderen Morgen, so hatte er auch an diesem kurz nach acht Uhr das Kontor betreten, wo Herr Rosenau bereits an seinem Schreibtisch saß. Dann nach einer Viertelstunde hatte er sich in die Fabrikräume begeben. Wenige Minuten vor zwölf war er nach dem Kontor zurück-gekehrt, wo er, nachdem Herr Rosenau daselbst bereits verlassen, noch bis ein Uhr gearbeitet hatte.

„Wie? Was?“ unterbrach ihn Braunfisch erlautend, „aber von zwölf bis zwei war doch die Mittagspause oder gilt diese nur für das Fabrikpersonal?“

Hollfeld lächelte. „Als Stellvertreter von Herrn Rosenau, als Leiter eines derartigen Betriebes habe ich eben mehr zu tun als andere. Ich war nicht nur an diesem Tage, sondern überhaupt sehr häufig genötigt, über Geschäfts-schluß in der Fabrik zu bleiben.“

„Gut also“, fuhr der Herr Amtsrichter fort — und dann, wie Sie sagen, um etwa ein Uhr haben Sie also die Fabrik verlassen?“ — „Ja, wohl.“ — „Der Zeuge Schmiedede hat nun zu Protokoll gegeben, daß niemand, ohne daß er selbst das Hofior bijuet, die Fabrik ver-lassen kann.“

„Das ist richtig. Nur hat er wohl nicht an mich gedacht, und daß ich einen Schlüssel zu dem Tor habe.“

„Herr Schmiedede hat auch behauptet, daß er selbst das Hofior bijuet, die Fabrik verlassen kann.“

„Das ist richtig. Nur hat er wohl nicht an mich gedacht, und daß ich einen Schlüssel zu dem Tor habe.“

„Das ist richtig. Nur hat er wohl nicht an mich gedacht, und daß ich einen Schlüssel zu dem Tor habe.“

„Das ist richtig. Nur hat er wohl nicht an mich gedacht, und daß ich einen Schlüssel zu dem Tor habe.“

„Das ist richtig. Nur hat er wohl nicht an mich gedacht, und daß ich einen Schlüssel zu dem Tor habe.“

„Das ist richtig. Nur hat er wohl nicht an mich gedacht, und daß ich einen Schlüssel zu dem Tor habe.“

„Das ist richtig. Nur hat er wohl nicht an mich gedacht, und daß ich einen Schlüssel zu dem Tor habe.“

Die große Kundgebung der sozialdemokratischen Partei.

Der Propaganda-Ausschuß der Sozialdemokratischen Partei hatte zum Sonntag eine große Kundgebung der Anhänger der Sozialdemokratie in allen Gegenden Berlins eintreten. Die größten Säle, die mehrere tausend Personen fassen, waren zu diesem Zweck gemietet worden und waren auch in der Tat sämtlich überfüllt. Man schätzte die Zahl der Versammlungsbesucher auf etwa 25 bis 30 000 Personen.

Die Rede Scheidemanns.

Scheidemann führte u. a. aus: „Ich appelliere an Ihren Verstand, nicht an Ihre Leidenschaften. In den gestrigen Umzügen hat Liebknecht Unverantwortliches gegen mich und meine Kollegen ausgesprochen. Der junge Liebknecht, dessen Vater mir ein treuer Freund gewesen! Der junge Liebknecht ist ja allmählich auch in die Jahre gekommen, und er hätte wohl zu Verstand kommen können. Trotz alledem wagt er es, von den Männern der Regierung als von „Buben“ zu sprechen. (Entrüstungssturm.) Für meine Ueberzeugung stehe ich ein, und habe auch den Mut, den Arbeitern zu sagen: Ihr seid auf dem Irrwege.“

Buben sind die, die dem Volke nur nach dem Munde reden, die ewig mit den Wölfen heulen. Nur um den „Führer“ spielen zu können, willenlos das zu tun, was die Menge verlangt, pfui Teufel, da mache ich nicht mit. Die Verhaftung des Volksrates war eine Hanswurstmade. Hinter der Regierung Ebert-Haase stehen etwa 90 Prozent des deutschen Volkes. Und dennoch sieht diese Regierung auf einem Pulverfaß! Das ist ein auf die Dauer unmöglicher Zustand. Von rechts sieht man uns zweifellos nicht mit freundlichen Augen an. Aber die Gefahr liegt bei der anderen Clique. Wenn das nicht anders wird, so dürfen Sie überzeugt sein, daß wir binnen kurzem die Engländer, Franzosen und Amerikaner im Lande haben. (Rufe: Nieder mit Spartakus!) Wenn wir noch län-

ger in dieser revolutionären Krise beharren, sind wir rettungslos verloren. Die gegenwärtig von Unberufenen versuchte Sozialisierung ist der Ruin der Industrie und des Handels. Haben die Arbeiter keine Einsicht, so müssen sie alle Folgen selbst tragen. Denken Sie an die Vorgänge in München, wo man die Zeitungen besetzte und Auer zwang, zu demissionieren. Das sind keine Revolutionäre, das sind Räuberbanden. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall. Zuruf: Warum greifen Sie nicht fest zu? Dieser Zustand kann nicht mehr ertragen werden. Warum leben Sie mit verstrickten Armen zu?) Sie haben recht und ich sage Ihnen für meine Person: Ich sehe diese Zustände keine acht Tage mehr zu! Ich gehe! (Stürmische Zurufe: Nein, nein, machen Sie Ordnung!) Wenn Sie glauben, daß es in den Köpfen der Verblenden heller wird, wenn sie mich aufknüpfen, so hängen Sie mich doch! Noch haben wir keinen Frieden und kein Brot. Und trotzdem diese unsinnige Hege. Unsere Rettung ist die schnellste Einberufung der Nationalversammlung. Arbeiten Sie für die Demokratie, den Sozialismus und die Nationalversammlung.“

Auf die Rede Scheidemanns folgte minutenlang, nicht endenwollender Beifall. Nach zahlreichen Hochs auf den Referenten verließ die Versammlung den Saal und begab sich in geschlossenem Zuge nach dem Lustgarten, wo eine weitere Kundgebung stattfand.

Eine Ansprache Eberts.

Nach Schluß der sozialdemokratischen Versammlungen formierten sich deren Teilnehmer zu langen Zügen, Feldgrau trugen rote Banner voran, und unter Gefängen zogen die Massen aus allen Teilen der Stadt nach dem Lustgarten. Im Säulengang des Alten Museums an der großen Freitreppe hatten sich die Mitglieder der sozialdemokratischen Parteileitung, die meisten früheren Reichstagsabgeordneten der sozialdemokratischen Partei, versammelt. Ebert führte u. a. aus:

„Die imposante Versammlung liefert den Beweis, daß die alte Sozialdemokratie noch immer ihren Führern folgt.“

Es darf keine neue Gewalt Herrschaft errichtet werden, von welcher Seite sie auch kommen möge. Wenn jetzt täglich Rufe nach der Gewalt ertönen, denen mit der Waffe Nachdruck gegeben werden soll, so erkläre ich, daß die Regierung derartiges nicht mehr dulden wird. (Stürmischer, minutenlang anhaltender Beifall.) Genossen und Bürger, ich versichere hier feierlich, daß die Regierung fortan mit aller Entschiedenheit zugreifen wird. Die Sicherung der Revolution bedeutet Brot für das hungernde Volk.“

Unter stürmischen Hochrufen dankte die Versammlung Ebert. In vollster Ruhe und Ordnung gingen die Anwesenden dann auseinander.

Sächsisches.

— Die Beschränkungen im Wäsche- und Bekleidungswejen. Die öffentliche Bewirtschaftung der getragenen Uniformen ist aufgehoben; sie dürfen also von jetzt ab frei gekauft und verkauft werden. — Gastwirtswäsche ist nicht mehr beschlagnahmt.

Ramenz. Der Sozialdemokratische Verein, Ortsgruppe Ramenz, beschäftigte sich in einer stark besuchten Versammlung am letzten Sonntag mit den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. Nachdem eine vollständige Neubefugung der Ortsgruppenleitung erfolgt war, erstattete der Vorsitzende des Wahlausschusses Bericht über die Vorarbeiten zur Wahl. Die Liste der Kandidaten, 18 Namen enthaltend, ist vollständig besetzt, es haben auf ihr nach Möglichkeit Vertreter aller Berufe Platz gefunden: auch die Eisenbahn- und Postbeamtenschaft sowie ein Vertreter der Lehrerschaft haben unter bestimmten Voraussetzungen Aufnahme gefunden.

Ramenz. Durch die Kriminalabteilung des hiesigen Arbeiter- und Soldatenrates wurden am 6. d. M. beim Gutsbesitzer Stange in

Rauschwitz, gelegentlich einer Hausdurchsuchung, 87 Pfund Schweinefleisch vorgefunden und für den Kommunalverband beschlagnahmt, am 7. d. M. in Obersteina bei Ferdinand Seifert ein unangemeldet geschlachtetes Schwein, das ebenfalls beschlagnahmt und dem Kommunalverband überwiesen wurde.

Bischofswerda. (Sächsischer Bauernbund. — Gründung von Bauernräten.) In einer gestern nachmittag unter dem Vorsitz des Herrn Gutsbesitzers August Grünert-Burkau im Schützenhause stattgefundenen, von etwa 100 Landwirten aus den Ortschaften des Amtsgerichtsbezirks besuchten Versammlung wurde einstimmig der Anschluß an den vor einigen Tagen gegründeten „Sächsischen Bauern-Bund“ beschlossen.

Frauenverein Bretinig.

Donnerstag, den 12. Dezember abends 8 Uhr:

Versammlung

in der Deutschen Bierhalle.

D. V.

Einigkeit

Hauswalde und Bretinig.

Sonntag, den 15. Dezember nachmittags 6 Uhr:

Hauptversammlung.

Neuwahl.

Aller Ergehungen wünscht D. V. NB. 5 Uhr: Ausschußsitzung.

Sauerkraut,

jeden Tag erhältlich, Pfund 28 Pfg., empfiehlt

Robert Ziegenbalg.

Hauschlachtung betr.

In den nächsten Tagen wird eine Bekanntmachung des Arbeits- und Wirtschaftsministeriums erscheinen, in der angeordnet wird, daß Hauschlachtungen nur noch bis spätestens 31. Dezember d. J. stattfinden dürfen. Hauschlachtungen sind also unverzüglich einzureichen, da mit einer Verlängerung der Frist oder mit Wiederzulassung von Genehmigungen bis zum nächsten Frühjahr nicht gerechnet werden kann, auch dann nicht, wenn das Schwein noch nicht die Schlachtreife erlangt hat. An der Abgabepflicht eines ganzen Schweines oder eines Viertels muß unter allen Umständen festgehalten werden; Ausnahmen können höchstens bei denjenigen zugelassen werden, welche bereits bei einer seit 1. Oktober d. J. vorgenommenen Hauschlachtung ein Schwein oder ein Viertel abgegeben haben und durch die nochmalige Abgabe nicht bis in den Sommer 1919 mit Fleisch versorgt sein würden. Rätet der Gefuchsteller ein Schwein auf Grund eines mit dem Viehhandelsverband abgeschlossenen Mastvertrages, so ist das im Gesuch anzugeben.

Die Hauschlachtgesuche müssen unbedingt das genaue Lebendgewicht des zu schlachtenden Schweines sowie den Tag, bis zu welchem der Gefuchsteller mit Frischfleisch versorgt ist, enthalten. Die Fleischbezugskarte ist zugleich mit dem Gesuche einzureichen, es sei denn, daß der Gefuchsteller für einen Teil seiner Haushaltungsbewohner auch weiterhin Frischfleisch vom Fleischer beziehen will. Der Wochenabschnitt der laufenden Woche kann zurückbehalten werden.

Die Gebühren für die Hauschlachtung sind an die Gemeindebehörde bei Aushändigung des Schlachtschweines zu bezahlen; diese haftet dem Kommunalverband für den Eingang der Beiträge. Im Interesse der schnellen Erledigung der Gesuche liegt es, daß alle im Antragsvordrucke gestellten Fragen genau beantwortet sind.

Ramenz, am 7. Dezember 1918.

Die Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband.

Der Arbeiter- und Soldatenrat.

Arbeitslosen-Unterstützung.

Die Arbeitslosen-Unterstützung wird

heute Mittwoch, den 11. Dez.

nachmittags von 3—5 Uhr im Rittergute ausgezahlt.

Bretinig, den 9. Dez. 1918.

Der Gemeindevorstand.

Allg. Ortskrankenkasse

— Bretinig. —

Von Sonnabend, den 14. Dez. 1918 gilt als Geschäftszeit

von früh 8 bis nachm. 2 Uhr.

Krankengeld wird nur ausgezahlt Sonnabend von 10—1 Uhr.

Otto Richter, stellv. Vorsitzender.

Warnung!

Alles unbefugte Betreten der Waldgrundstücke südlicher Seits wird bei einer Strafe von 10 Mark in die Armenkasse verboten.

Eltern sind für ihre Kinder verantwortlich.

Bretinig. Die Waldgrundstücksbesitzer südlicher Seits.

Geflügelzüchterverein „Rödertal“.

Die Mitglieder können

2 Pfund Backfutter

beim Unterzeichneten abholen.

Bestellungen bis zum 19. Dezember erbeten.

August Schölze, Dorf.

Begräbnisses wegen

bleibt unser Geschäft

heute Mittwoch nachm. geschlossen.

Verlag „Allgemeiner Anzeiger“.

Hierzu 1 Beilage.

Nach § 27 der Marktordnung für die Stadt Pulsnitz hat der diesjährige

Christmarkt

Sonntag, den 15. Dezember von vorm. 12 Uhr an

stattzufinden.

Zu demselben werden nur solche Verkäufer zugelassen, die in der Sächsischen Oberlausitz oder im Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz wohnen.

Pulsnitz, am 4. Dezember 1918.

Der Stadtrat.

Wir erfüllen die traurige Pflicht, mitzutheilen, daß am Sonntag mittags plötzlich und unerwartet unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester und Tante

Frau Emma verw. Schurig,

geb. Bergmann,

im 72. Jahre ihres Lebens sanft einschlafen ist.

Großröhrsdorf und Bretinig, 9. Dez. 1918.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause (Machinenstr. 142c) aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Anteilnahme beim Heimgange meiner herzlichstgeliebten Gattin, unserer treuversorgenden Mutter, Tochter und Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Meta Elsa Schöne,

geb. Koch,

sowie für den reichen Blumenschmuck und das ehrende Grabgeleit von nah und fern sagen wir Allen, Allen unsern

herzlichsten Dank.

Dir aber, teure Elsa, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach!

Großröhrsdorf und Bretinig.

Der tieftrauernde Gatte nebst Kindern und allen Hinterbliebenen.

Ach viel zu früh bist Du von uns geschieden, Wir suchen Dich und finden Dich nicht mehr, Wir rufen weinend Dich hinieden Und unsere Herzen schlagen bang und schwer. O teure Gattin, treu hast Du gewirkt im Leben Und keine Arbeit, keine Mühe gescheut, Der Deinen Wohl und Glück, das war Dein Streben, Dein Lohn ist nun des Himmels Seligkeit.



Nr. 43.

Ein Blatt zur Unterhaltung und Belehrung
für Jung und Alt.

1918.

Herausgegeben von: Reinhold Richter, Verlag Deutsche Illustrierte Wochenschrift,
Berlin, Hallesches Ufer 3; Telephon: Amt Kurfürst Nr. 2485.

Verantwortlich für den Inhalt: Reinhold Richter, Belg. — Rotationsdruck von Reinhold Richter's Wwe., Belg. R. 2.

Für Haus und Familie in freien Stunden.

„Dein ist mein Herz!“

(23. Fortsetzung.)

Originalroman von S. Relham.

(Nachdruck verboten.)

Rita's Unschuld und Reinheit war der beste Schutz im Verkehr mit Carry. Sie brauchte nicht zu wissen, daß Carry ihr nur Liebenswürdigkeiten erwies, weil sie ihrem Verkehr mit Valberg einen harmlosen Anstrich geben wollte. Daß dies der Fall war, wußten die beiden Herren nur zu gut.

Es war zwei Tage nach dem Feste in Cronersheim. Baron Viktor und Günther hatten mit dem Administrator eine Konferenz und befanden sich in Günthers Arbeitszimmer.

Rita war sich inzwischen selbst überlassen. Sie saß auf der Veranda des Schlosses in einem der modernen Korbfessel, die hier aufgestellt waren und hatte ein Buch vor sich liegen. Aber sie las wenig aufmerksam. Ihre Gedanken schweiften immer wieder ab und verloren sich in einer unbegrenzten Ferne.

Sie merkte nicht, daß der Administrator wieder fortritt, sonst hätte sie wohl nach Günther und dem Vater Ausschau gehalten.

Endlich legte sie das Buch ganz zur Seite und erhob sich. Sie trug heute ein schlichtes, weißes Lingeriekleidchen, ohne jeden Schmuck. So schlicht und anspruchslos sah sie aus, und doch so vornehm und anmutig.

Sie stützte den Arm an den mit Blumen geschmückten Verandapfeiler und legte ihren Kopf dagegen. Mit großen verträumten Augen sah sie ins Weite.

Es lag ein weicher sehnsüchtiger Ausdruck auf ihrem Antlitz und die ganze Haltung der schlanken Gestalt verriet eine tiefe Versunkenheit.

Sie merkte nicht, daß Günther aus einer der geöffneten Türen auf die Veranda heraustrat und auf den dicken Kokosmatten langsam und lautlos herankam.

Seine Augen umfaßten die reizende, holde Erscheinung. Es leuchtete warm darin auf.

So kam er dicht an sie heran, ohne daß sie ihn in ihrer Versunkenheit bemerkt hätte. Nun

stand er hinter ihr und legte sanft und sacht die Arme um ihre Schultern, sie zu sich umwendend.

„Woran denkst meine kleine Rita?“ fragte er leise.

Sie war zusammengezuckt, wie von einem Schläge gerührt. Glühende Rote schoß ihr ins Gesicht, und ein scheuer, verwirrter Ausdruck lag in ihren Augen. Unwillkürlich machte sie eine fluchtartige Bewegung.

Er aber hielt sie fest. Und, seine Augen tief in die ihren senkend, fragte er sanft:

„Habe ich dich erschreckt? Weshalb willst du fliehen vor mir?“

Das dunkle Rot in ihrem Gesicht wich einer jäh Blässe. Es lag etwas in seiner Stimme, was ihr den Herzschlag stocken ließ. Und unter dem Blick seiner Augen lief ein Zittern über sie dahin. Sie strebte in jungfräulicher Scham aus seinen Armen und wäre doch so gern geblieben. Wie, um sich vor seinem Blick zu bergen, drückte sie ihr Antlitz einen Moment gegen seine Schulter und suchte sich zu fassen. Und dann richtete sie sich hastig wieder empor und sagte leise:

„Ich habe mich erschreckt. Ich hatte dich nicht kommen hören.“

Ihre sichtliche Befangenheit erregte ihn.

„Du warst so tief in Gedanken versunken und sahst so sehnsüchtig in die Ferne — als ginge es dir wie meinem Vater, als sehntest du dich fort von Valberg, in die Welt hinaus.“

Sie sah ihn erschrocken an.

„Von Valberg fort? O nein — hier ist es ja so schön wie sonst nirgends auf der Welt.“

Er hielt sie noch immer fest, als fürchte er, daß sie entfliehen könnte. Doch sie stand wie gelähmt unter seinem Blick. „Dein Vater will aber fort von Valberg, Rita, sehr bald. Er hat es mir gesagt. Und du — du wirst dann wohl mit ihm gehen.“

Ganz bleich wurde sie wieder. Ihre Augen weiteten sich und sahen voll heißer Unruhe in sein Gesicht.

„Fort? Fort von Valberg? — Und du?“ stieß sie hervor.

„Ich? Ja, ich muß hier bleiben. Valberg ist ja nun für immer meine Heimat. Du aber wirst mit deinem Vater in die Residenz zurückkehren, wirst alle Freuden der Geselligkeit kennen lernen, dich amüsieren — und den armen Günther bald vergessen, der einsam und allein in Valberg zurückbleiben wird und es gar nicht fassen können wird, daß er kein liebes, warmes Stimmchen mehr in Valberg hören wird, das „lieber Günther“ zu ihm sagt.“

Ihr Antlitz drückte so deutlich Schmerz und Qual aus, daß es keines weiteren Beweises mehr durfte, um ihn erkennen zu lassen, daß ihr der Abschied von ihm mehr war, als der von einem lieben Vetter.

„Warum will Papa nur fort von hier, wo es so schön — so schön ist?“ stammelte sie fassungslos.

„Deinem Vater ist es zu still und einsam — zu langweilig hier. Er ist an Menschen gewöhnt.“

Sie schluckte die aufsteigenden Tränen hinunter.

„Ach — er hat doch dich — und mich — was braucht er da noch fremde Menschen?“

„Kind, dein Vater liebt die Geselligkeit im großen Stil. Würde es dir denn gefallen, immer in Valberg zu leben?“

Sie nickte und sah mit einem wehen Blick an ihm vorbei.

„O ja, nirgends möchte ich lieber sein als hier. Es ist so schön hier, und ich war glücklich in Valberg, so glücklich, wie noch nie in meinem Leben.“

Sein Herz klopfte nun doch recht unruhig. Sie war so hold und süß in ihrer Angst und No, von Valberg scheiden zu müssen, von Valberg — und ihm. Das fühlte er. Und warm stieg es in ihm auf.

„So bleib doch hier — bei mir, süße kleine Rita?“ flüsterte er zärtlich. Sie zuckte zusammen

Bergehend, in scheinbarer Unruhe blickte sie in seine Augen. Und als sie darinnen den heißen, zärtlichen Ausdruck sah, da weiteten sich ihre Augen, als könnten sie nicht fassen, was sie sahen. Sie schauerte zusammen und ihr Atem ging tief und schwer.

„Bei dir? Papa? Das geht doch nicht.“ Er zog sie näher an sich heran. Sein Blick hielt den ihren fest.

„Doch Rita, es geht, wenn du nur bei mir bleiben willst — für immer — als meine süße kleine Frau.“

Wieder flog ein Schauer über sie hin. Bleich wurde das süße Gesicht, als wenn jeder Blutstropfen daraus gewichen wäre. Nur die roten Lippen glühten ihm entgegen. Das Weib war erwacht in ihr und strebte ihm sehnsüchtig entgegen. Aber dann ging plötzlich ein Ruck durch ihre Gestalt, als weckte sie sich selbst aus einem Traume. Sie konnte nicht fassen und glauben, was er sagte.

„Das darfst du nicht, Günther — mit solchen Dingen treibt man keinen Scherz,“ sagte sie laut, wie in jäher Angst und wollte sich von ihm losreißen.

Er aber hielt sie fest, ganz fest in seinen Armen. Und er spürte Sehnsucht, ihre unberührten, zuckenden Lippen zu küssen.

„Süße Rita, wie kamst du nur glauben, daß ich scherze. Ich frage dich im Ernst, willst du meine liebe Frau werden?“

Da traten plötzlich große funkelnde Tränen in ihre Augen. Hilflos schüttelte sie den Kopf, als könne sie das Wunder nicht fassen.

„Günther — ach Günther — ich kleines dummes Ding — hast du mich denn wirklich so lieb, daß ich deine Frau werden soll?“

„Ja mein Liebling, ich will dich nie mehr von mir lassen, an meinem Herzen sollst du für immer deine Heimat haben. Hier in Balberg wollen wir zusammen leben und glücklich sein, wenn du willst.“

Da warf sie sich zitternd an seine Brust und barg das Antlitz in hilfloser Seligkeit an seiner Schulter.

Zart hob er ihr den Kopf empor und sah ihr tief und zärtlich in die Augen.

„Süße, kleine Rita — meine Rita!“ — flüsterte er und preßte seinen Mund auf den ihren, fest und innig.

Und Carry war vergessen. Vor dem holden Zauber dieser reinen, jungen Liebe, die ihm jetzt entgegengebracht wurde, verblaßte ihr schönes Bild. Günther Balberg trank Heilung von Ritas roten Lippen und aus ihren frommen, gläubigen Augen, in denen jetzt die ganze jubelnde Seligkeit ihrer Seele lag. Die Verheißung eines neuen besseren Glücks strahlte ihm aus diesen Augen entgegen. Innig umschlungen standen die beiden jungen Menschen lange Zeit und sahen sich an und küßten sich — wieder und wieder.

Endlich löste sich Rita aber aus Günters Armen und sah sich scheu, wie erwachend, um.

So süß und reizend war sie in ihrer jugendfräulichen Bewirrung, daß er sich froh und glücklich bewußt wurde, daß er sie wirklich liebte mit zärtlicher Innigkeit — wenn auch nicht mit der heißen Glut, die er einst Carry entgegengebracht hatte.

Sie strich sich das Haar aus der Stirn. Und dann sagte sie leise und zaghaft:

„Was wird Papa dazu sagen, Günther?“ Er lachte und küßte ihre Hände.

„Ja und Amen wird er sagen, mein holdes Bräutchen.“

Sie wurde nachdenklich.

„Eigentlich ist es doch nicht recht von mir, Papa nun wieder allein zu lassen. Er hat mir so oft gesagt, wie sehr er sich gefreut, daß ich zu ihm kam und daß er mich so lieb gewonnen hat — und nun will ich ihn allein lassen.“

Ein leiser Ausdruck der Verlegenheit flog über Günters Gesicht, der ihr nicht entging und den sie sich nicht deuten konnte.

Günther legte schnell den Arm um ihre Schulter.

Unseren Kämpfern.

Wir grüßen euch, heimwärtskehrende Krieger. Wir ehren euch, wie die Pflicht gebührt! Und naht ihr nicht als freudige Sieger Und schallt nicht Jubelglockengeläut, Ihr habt doch ewigen Ruhm erworben Gleich denen, die draußen für uns gestorben. Schmach, wer's nicht erschüttert im Herzen spürt, Daß Dank euch, unendlicher Dank gebührt!

Wenn uns im Streit nicht der Sieg gelungen, Nicht lag es an euch. Ihr habt voll Mut In tausend Schlachten redlich gerungen, Habt ausgehalten in Brand und Blut. Wir rufen den Himmel zum heiligen Zeugen: Der Uebermacht mußten das Haupt wir beugen. Doch stärkt uns dies in des Leides Schoß: Deutschland bleibt dennoch an Ehre groß!

Wie Sieger wollen wir euch empfangen, Die für uns gekämpft in Jahren der Qual. Ihr kommt mit schwerem Schritt gegangen, Doch aufrecht. — Willkommen allzumal! Vergangenes Grauen soll euch entwinden, Aufatmend sollt ihr beglückt empfinden, Wenn Dank und Liebe euch überdeckt, Daß ihr daheim, in der Heimat seid!

Friedrich W. Fuhs.

„Komu, Rita, du magst deinen Vater selbst fragen wie es darüber denkt.“

Sie nickte ein wenig beklommen und ging mit ihm hinein.

Baron Viktor saß im Bibliothekszimmer, hatte ein Buch in der Hand und gähnte eben verstoßen, als das Brautpaar bei ihm eintrat. Ein Blick in Günters Gesicht genigte ihm, zu erkennen, was geschehen war.

Er erhob sich rasch und da flog Rita auf ihn zu und umarmte ihn erregt.

„Papa — lieber Papa — jetzt wirst du gleich erkennen, was für ein egoistisches, undankbares Geschöpf ich bin — du wirst es gleich bedauern, mir so viel Liebe geschenkt zu haben.“

Der Baron drückte ihr Köpfchen an seine Brust und sah darüber hinweg in Günters Gesicht. Der nickte stumm. Da beugte sich der Vater lächelnd und voll heiterster Liebenswürdigkeit zu seiner Tochter herab.

„Ei ei, siehe da! Egoistisch und undankbar also? Nun, sieh mich einmal an, ich will doch sehen, ob ich es nicht erraten kann, was dieses böse Mädchen verbrochen hat.“

Liebevoll und doch zerknirscht sah sie zu ihm auf.

„Das ratest du ganz sicher nicht! Ich will es dir nur gleich eingestehen. Günther — nein — ich meine — ach Papa — Günther will mich zur Frau haben!“

Nun war es heraus! Sie atmete tief auf.

Der Baron zog sein Gesicht in ernste Falten. „So so! Ei siehe da — dieser Schelm will mir so ohne weiteres mein kleines Mädchen wieder abnehmen? Ja — was machen wir denn da? Hast du ihm schon eine Antwort gegeben?“

Sie barg erglühend ihr Gesicht an seiner Brust.

„Ich hab' ihn so lieb, Papa! Aber dich habe ich auch lieb, glaube es mir. Und am besten wäre es, du bleibst auch für immer in Balberg, dann brauchte ich nicht zwischen Euch beiden zu wählen.“

Der Baron streichelte sanft ihr Köpfchen. Nun war ihm doch sehr warm und gerührt zumute und ein wenig schämte er sich.

„Kleine Rita, liebe kleine Rita, das geht nicht an. Aber wenn du Günther lieb hast, dann sollst du dich auch für ihn entscheiden. Ich muß dann mein Leben fortführen, wie ich es bisher gewohnt war. Du brauchst dir wirklich nicht den kleinsten Vorwurf zu machen, was dich zu Günther zieht, ist mächtiger als alles andere. Das Recht des Herzens ist das vornehmste und größte. Folge deinem Herzen getrost, mein Töchterchen, und werde recht glücklich mit Günther. Ich werde recht oft nach Balberg kommen und mich an Eurem Glücke freuen. Bei mir hättest du ohnedies keine Ruhe gefunden. Ich bin so ein ruheloser Zugvogel und hätte dich von Ort zu Ort geschleppt. Es ist recht schön, daß du an Günters Herzen eine feste Heimat findest. In seinen Händen bist du wohl geborgen. Eines Tages hätte ich dich doch an einen Gatten abtreten müssen — und da ist mir Günther schon am liebsten. Wir wollen uns freuen, daß alles so gekommen ist.“

Er küßte Rita herzlich, und die Augen waren ihm doch feucht, trotzdem er sich wie erlöst fühlte von einem Zwang. Das Kind war ihm wirklich lieb — sehr lieb geworden und freute sich, daß sie so glücklich war. Keine Sorge kam ihm, daß die schöne Carry dem Glück seines Kindes gefährlich werden konnte, trotzdem er ahnte, daß Günther noch nicht ganz fertig war mit ihr. Er hoffte, durch die Ehe mit Rita würde er völlig von seiner Leidenschaft kuriert werden.

Sanft schob er Rita Günther in die Arme. „Gott schenke Euch Glück — ein ruhiges, festes Glück, meine lieben Kinder.“

So war denn Rita Günters Braut geworden.

Es wurde an diesem Tage noch mancherlei beraten. Zunächst stellte nun Baron Viktor mit innerer Befriedigung fest, daß in seiner Junggesellenwohnung nichts geändert zu werden brauchte. Gleich am nächsten Morgen wollte er in die Residenz fahren und der Generalin Tronsfeld die Verlobung Ritas verkünden. Er wollte sie bitten, seiner Tochter noch kurze Zeit Aufnahme in ihrem Hause zu gewähren. In Balberg konnte Rita jetzt nicht bleiben. Die Hochzeit des jungen Paares sollte indes in Anbetracht der besonderen Umstände in allernächster Zeit stattfinden. Von einer Verlobungsfeier sollte ganz Abstand ge-

Auch die sauberste Mutter

radikal beseitigen. Dabei nimmt unser Haarwasser prächtig, reinigt die Kopfhaut von Schuppen, befördert den Haarwuchs und macht das Haar voll und locker. Flasche 2,- Mk., Doppelflasche 3,50 Mk. Frau B. Galonska in G. schreibt: „Ihr Haarwasser hat mir vorzügliche Dienste geleistet. Ich sende Sie noch 3 Flaschen.“

Parasiten-Liniment gegen Leibläuse, Flasche 2 Mk., Doppelflasche 3,50 Mk. Fettersol-Bader gegen Fische, Dose 1,50 Mk., ein Pfund 5 Mk. Frostcreme „Pfeifferol“ Dose 1,50 Mk. Toilette-Haarwasser zur Haarpflege, Flasche 3,50 Mk. Zufendung stets portofrei, wenn Betrag vorher eingesandt wird.

Apotheker Otto Pfeiffer & Piehler, Berlin N. 65, Schulfstraße 16-17.



Sonderangebot.

Spinat - Radies - Schnittsalat - Kerbel - Blumenkohl - Fenchel - Weißkohl - Speisekürbis - Petersilie - Schwarzwurzel - Rettich - Dill - Gurken - Rhabarber - Gartenkresse - Kopfsalat - Pastinaken - Petersilienwurzel - Futterrüben - Speiszwiebeln - riesenblumige Stiefmütterchen - Goldlack - Reseda - Astern - Nelken - unvergängliche Strohblumen - Balkenschmuckpflanzen - Tabak, um selbst Tabak zu ziehen - Speise-Mais - Zuckerrüben. Dieses ganze Samensortiment, enthält 350 Stück 30 Pakete Best. Mark. Das Doppelsortiment, 60 Pakete Mk. 6.- Die Samen können nicht einzeln, sondern nur zusammen in diesem Sortiment geliefert werden. - Riesenfrüchtige, sehr reichtragende, festfleischige Ananas-Erdbeeren von köstlichem Wohlgeschmack, Parade-Sorten 50 Pflanzen Mk. 3.75 - 100 Pflanzen Mk. 6.90 - 200 Pflanzen Mk. 12.-

Wer Land besitzt und Gemüsesamen, der besitzt Lebensmittel! Sichern Sie sich schon jetzt die Gemüsesamen, die Sie in der kommenden Zeit gebrauchen. Wir raten es Ihnen. Blumen-gärtnereien Peterseim-Erfurt. Lieferanten für Se. Maj. den Deutschen Kaiser. Hauptkatalog umsonst.

Selbst jetzt noch lassen wir in Deutschland jährlich über 100 Millionen Zentner Kartoffeln im Winterlager verfaulen. Wie muß das Winterlager beschaffen sein? - Selbst jetzt noch verlieren wir jährlich über 500 Mill. Ztr. Kartoffeln, weil wir Kartoffeln nicht richtig ziehen. Wie müssen wir Kartoffeln bauen? - Trotzdem sie fleißig arbeiten, befinden sich noch nicht einmal zwanzig Prozent aller unserer landwirtsch. Betriebe in Deutschland in Theorie und Praxis auf der Höhe. Selbst jetzt noch verlieren wir jährlich viele Hundert Millionen Eier. Es gibt Hühner, welche nur 5 Eier im Jahre legen. Was müssen wir tun, es ist kinderleicht, damit jedes Huhn wenigstens 100 Eier im Jahre legt? - Selbst jetzt noch verlieren wir jährlich viele Hunderttausend Zentner Butter, weil wir die Ziegen und Kühe nicht richtig melken. Wie sollen wir melken? - Selbst jetzt noch verlieren wir jährlich 30 Millionen Zentner Weizen durch Auswintern. Wie können wir diesen enormen Verlust ohne weiteres vermeiden? - Sehr viele Millionen Zentner Fleisch verlieren wir jährlich durch Viehkrankheiten, weil wir es an dem Unerfährtesten, was nichts weiter kostet, fehlen lassen. Was ist dieses Unerfährliche? - 30 Millionen Zentner köstliches Speise- und Backöl können wir jährlich ohne Mehrarbeit gewinnen, wenn wir nebenbei noch eine Frucht anbauen, wodurch der andere Anbau nicht beeinträchtigt wird. Wie heißt diese Frucht, dieser Erzeuger solcher mächtigen jährlichen Mengen Speiseöl, dieser Retter aus aller Not? - Mehrere 100 Millionen Zentner Getreide und Kartoffeln verlieren wir jährlich durch Pflanzenkrankheiten. Diese ungeheuren Lebensmittelverluste können wir leicht verhindern. Was sollen wir tun? - Es gibt Kühe und Ziegen, wir halten und füttern davon Millionen, die nur zwei Monate im Jahre Milch geben. Was müssen wir tun, damit unsere Ziegen und Kühe 8 Monate im Jahre gemolken werden können? - 10 bis 20 Prozent aller unserer Obstbäume setzen einmal oder mehrere Jahre aus zu tragen; manche tragen überhaupt nicht wieder. Was müssen wir tun, damit die Obstbäume kein Jahr aussetzen, Jahr für Jahr reichliche Ernte geben? - Unsere besten Ernteerzeuger tragen schlecht, Obstbäume und Kartoffeln geben nur eine kleine Ernte, wenn es vor und nach der Blüte an Regen fehlt. Wie können wir uns dagegen schützen? - Unermeßliche Mengen Lebensmittel können wir hierdurch jährlich mehr erhalten. - Wie kann ich auf meinem Land in einem Jahre drei große Ernten erzielen? - Wie kann ich an einer Pflanze 50 Pfund Tomaten ziehen? vom Morgen 120 Zentner grüne pflückreife Bohnen, vom Morgen 200 Zentner Kartoffeln, vom Morgen 200 Zentner Spinat, vom Morgen 45 Zentner Erdbeeren, vom Morgen 600 Zentner Rübren, vom Morgen 20 Tausend Porree-Stangen? - Auf Unland, wo nichts wächst, lege man einen Karpenteich an. Im fernen Osten hat jedes Bauernhaus seinen Karpenteich. Anleitung dazu. - Halte frische Milchschafe. Ein Milchschaf gibt bis 700 Liter Milch und bis 3 Pfund Wolle im Jahre. Sein Fleisch ist köstlich. Sein Schaffell gesucht und teuer. Näheres darüber. - Wie kann ich mir Stickstoff und Phosphorsäure selber erzeugen? Jeder kann hierdurch die Erträge im Garten und Feld gewaltig vermehren. - Wie wandle ich steinig, vergrast, schlechten Boden schnell in fruchtbares Gemüse- und Obstland? - Ich habe ein Stück Land zur Verfügung; wie kann ich es sogleich nutzbringend verwerten? - Wie erziele ich Riesen-Rhabarber-Ernten, überreiche Gemüse-Ernten, überreiche Spargel-Ernten? - Wie entferne ich Mehltau, Erdflöhe, Blattläuse, Maulwürfe, Feldmäuse, Ratten? - Wie propfle ich eine bessere Sorte auf einen Obstbaum? - Was muß ich wissen über Laubbau, Gemüsedörren, um Tabak selbst zu ziehen? - Wie muß ich aussäen? Das Saat Korn will den Himmel sehen. - Welche sind die am reichsten tragenden Sorten? Es ist doch nicht gleichgültig, ob eine Bohnsorte 2 Zentner gibt oder 10 Zentner auf dem gleichen Land, bei der gleichen Arbeit. - Wie erziele ich Riesen-Gurken-Ernten? - Diese und viele Hundert andere Wegwiser, die Dich wieder führen zu reich besetzter Tafel und zu vollgefüllten Kellern und zu herzerhebenden Aussichtspunkten, enthält das neue landwirtschaftliche Lehrbuch, was soeben unter dem Leitwort: „Fangt an!“ von Mark 1.85, zwei Bücher Mark 3.-, fünf Bücher Mark 6.-. Dieses Buch muß jeder besitzen, der Land bebaut. Dem Landbesitzer ist es der treueste, tägliche Ratgeber, der ihm zeigt, wie er auf dem gleichen Lande, bei der gleichen Arbeit zwei- und dreimal mehr erzielt als bisher. Wird nach diesem Buch gearbeitet, so wird jede Lebensmittelnot vorbei sein. Auch jeder Schrebergartenbesitzer muß mit diesem Buche arbeiten. Was es kostet, bringt es tausendfach wieder ein.

Hervorragende Anerkennungen. TERROR-BAZILLEN vernichten radikal Mäuse, Ratten und Flamsier unschädlich für Menschen, Haustiere u. Wild. auf ca. 20 qm 1 Bäckchen Mk. 2,50 Terror-Pulver gegen Schwaben, Ameisen, Kellerasseln, Bäckchen Mk. 2,00, gegen Wanzen u. Flöhe Bäckchen Mk. 1,50, Terror-Wangenzinktur, Kaff. Spezialpräparat Bäckchen Mk. 2,75. Mai & Schellenberg, Berlin O 2 XIV, Burgstr. 27.

Schönes Weihnachts-Geschenk! Der gute Ton. Handbuch d. guten Tones und der feinen Sitte von K. von Franken. Preis 4.60 Mk., Porto 25 Pfg. extra. versendet. Reinh. Richter's Buchhandlung, Pöitz N.-L.

Rasier-Klingen für Rasierapparate. auch Rasiermesser werden bei mir haardicht geschliffen. Klingen a Dsd Mk. 1.-, Rasiermesser a Std. Mk. 1.-, ff. neue prima Klingen folgen 10 Std. Mk. 4.50. Siemens Tillberg, Dörfelstr. 11b.

100 Künstlerkarten. Wetz. u. Neulohr 4,50, 5 u. 6,50 Mk., Gensb. Kopf u. Gumbert 5,25 Mk., Kunstarten 6,50 u. 10 Mk., ff. Gars. 10 Kart. u. 25 Mk., Gensb. 10 Kart. 14 Mk., 16 feine Kartenmappen 4 Mk., Borenbildg. od. Blöcke meist gratis. Iris-Verlag, Reddinghau 21.

Ausschnitten! Bestellen Sie sort. folgende hochinteressante und spannende Broschüren. 200 Jahr. Prophezeiung über den Weltkrieg. geschrieben von einem frommen Mönch, alles bisher eingetroffen. - Preis 75 Pfg.

Wann kommt der Friede? Wirkungen des U-Bootkrieges in amtlicher Darstellung. 60 Pfg. Das Zeichen der Jona? Ein Mahnwort an das deutsche Volk. Von Otto Hanemann 75 Pfg. Nachh. 25 Pfg. m. Genuß Postkarte. Karl Schulze, Verlagsbuchhandlung Magdeburg, Wittenberger Straße 28.

Sack-Hebe-Karre! Eine Person kann heben, fahren, sack aufbalken! Preis nur Mk. 52.- - sofort lieferbar G. Wagner, Berlin 16 Köpenicker Str. 71. Schlenkgeßel, Bakt ca. 500 Stück 4,50 Mk., 100 Stück 1,20 Mk., unter handgeschriebener und gebläster, Stahlnägel 1,20 Mk., Max Jäger, Schwan, Kometal Württemberg.

Wer lahme Tiere hat, kurlert, wende lichen. Albert Franze, Seiffhennersdorf (Sachsen) 77. H. Franze's Kräuter-Salmiak ist eine hervorragende, langjährig bewährte Einreibung für Weide, Kühe um gegen Schäden der verletzten Art, wie Sehnen- und Nervenleiden, Schulterlähme, Nervenlähm, Drüse, Rheum, Verfall, frischer Spoth, Galle, Schale, Antiechwanen, Wechade, Stollbeule, Ueberbeine, Verentungen, offene Wunden usw., auch bewährtes Mittel für Menschen bei Rheuma, Gicht und allen Gichterschmerzen große Flasche Mark 8,50 und 11.- Depot: Marien-Apotheke Seiffhennersdorf, S. 77

Federloses Bruchband „Autokrat“ elastisch amerikanisches System, ganz federlos, kein Druck auf Hüften und Rückgrad mehr, kein Abnutzen vom Körper. Besondere Vorteile: Tag und Nacht ohne Belästigung zu tragen. Das Bruchband wird von vielen Ärzten empfohlen und getragen. Das Bruchband genährt, liefert ganz besondere Bewegungsfreiheit. Preise für Herren und Damen: einseitig Mk. 15.-, doppelseitig Mk. 28.-. Viele Dant- und Anerkennungs schreiben von Ärzten und Privatn. Für ganz schwere Brüche besondere anatomische Formen. Bruchband „Autokrat“ eignet sich auch für Linderdarm, Bauch- und Nabelbrüche. Fabrikant B. Partos, Bandagist, Hamburg 12, Schulterblatt 88.

Hygiene der Ehe. Soeben erschien neu in 120. Auflage. Aerztlicher Führer für Braut- und Eheleute von Frauenarzt Dr. med. Zikel, Berlin. Aus d. Inhalt: Ueber die Frauen-Organe. Körperliche Ehefähigkeit u. Untauglichkeit. Gebär- u. Stillfähigkeit. Frauen, die nicht heiraten sollten etc. - Enthaltsamkeit u. Ausschweifungen vor der Ehe. Eheliche Pflichten. Keuschheit od. Polygamie? Hindernisse der Liebe etc. - Krankheiten in der Ehe. Rückstände früherer Geschlechtskrankheiten. Vorbeugung u. Ansteckungsschutz. - Körperliche Leiden der Ehefrau. Entstehung u. Heilung der weiblichen Gefühlskälte. Folgen der Kinderlosigkeit. Gefahren späten Heiratens für die Frau. - Neurasthenie und Ehe. Hysterische Anfälle. Hygiene des Nervensystems bei Mann und Frau etc. Bezug gegen Einsendung von M. 2.- oder Nachnahme durch Medizin. Verlag Dr. Schwalzer & Co., Abt. 93, Berlin NW 37, Rejkowpl. 5. Prospekt gratis u. franco.

Aschenschale aus Granatstahl mit Original-Fliegerpfell. Praktisches und schönes Kriegsgedenken pro Stück Mk. 3.- incl. Verpackung. Betrag voraus. Freie Zusendung. Kriegs-Andenken-Gesellschaft, Großhandlung, Cöln, Deichmannstr., Artikel für Wohlfahrts- u. patriotische Zwecke usw.

Hämorrhoiden? behandelt nach 1000 facher erprobter Methode, ohne Eberufstörung. ärztliches Institut, Berlin S.W. 68, Lindenstrasse 108. Verlangen Sie Gratis-Prospekt „Nora“.

Oro Anti-Diarrhoe-Pulver. Vorsichtiges atute u. chronische Darmstärker. Preis 1.- M. 3u haben in den Apotheken oder direkt von dem Fabrikanten Apotheker Friem & Co. Lübeck.

Preiswertes Angebot soweit Vorrat reicht. Ingelheimer Rot per Flasche Mk. 6.- 1915er Dienheimer „ „ 6.- 1915er Niersteiner „ „ 6,50 1916er Liebfrauenmilch „ „ 7,50 1916er Zeltinger „ „ 6,50 1917er Trarbacher, Trabener, Enkircher „ „ 6,50 1917er Trabener Kräuterhaus „ „ 7.- 1917er „ Würzgarten „ „ 7.- Auf 40 Flaschen von vorstehenden oder anderen Weinen meiner Preisliste, darunter feinste Original-Hochgewächse, liefere ich 10 Fl. Rum- oder Arrac-Verschnitt, Cognac-Weinbrand, Liköre (Zucker gesüßt), Bordeaux, Port- und Süßweine, Sekt: Math. Müller, Burgeiff, Kupferberg, Henkel und andere Marken. auf Wunsch sortiert, zu sehr vorteilhaften Preisen. Die Preise sind aussch. Glas und Verpackung, - Versand frei Bahnhof Stettin gegen vorherige Kasse. Verlangen Sie meine Preisliste! Rich. Thürmann, Stettin 23 Wein- und Spirituosen-Grosshandlung, Fernruf 1063.

Möbel werden wie neu wenn Sie „Kival“ verwenden. Kival ist eine Nahrung für den Lack und die Politur der Möbel, nimmt alle Flecken, Schmutz, selbst Tintenspritzer von der polierten Oberfläche zurück. Glänzende Antike. Kival ist überall zu haben für den Preis von 2.- Mark pro Flasche. Evtl. erfolgt der Versand in Paketen von 5 Flaschen für den Preis von 10.- Mark postfrei gegen Nachnahme direkt durch den Fabrikanten. H. Schmid, Apotheker, Groß-Sachsenheim 24 (Württemberg). :: Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt ::

Gelegenheitskäufe in Photo-Apparaten, Objektiven, Prismen-Feldstechern Photo-Leisegang 3 Tauentzienstr. 12 Berlin 3 Schlossplatz 4 liefert neue Gegenstände zum Originalpreise und nimmt alles in Zahlung.

Verantwortlich für den Unterhaltungssteil: Reinh. Richter, Pöitz N.-L.; für den geschäftlichen und Inseratenteil: Fritz Flügel, Berlin. Rotationsdruck von Reinh. Richter & Co., Pöitz N.-L.